

Wohin steuert die Saar-Autoindustrie?

Die Autohersteller und ihre Zulieferer sind stark verunsichert. Ständige Diskussionen um Technologien und fehlende verlässliche Rahmenbedingungen durch die Politik erschweren das Geschäft. Das wurde auch auf dem „AKJ-Automobilkongress“ in Saarbrücken deutlich.

VON THOMAS SPONTICCIA

SAARBRÜCKEN Ford als einziger Autohersteller im Saarland ist bald weg. Was nun? Das Rätselraten in der Bevölkerung und auch bei den Beschäftigten in der Automobil- und Zulieferindustrie dauert an. Was soll aus dem Saarland als Automobilstandort werden? Kann man überhaupt noch im immer heftigeren Standortwettbewerb der deutschen Bundesländer um Neuansiedlungen Unternehmen aus der Autobranche an die Saar locken? Fragen, die auch auf dem 39. „AKJ-Automobilkongress“ in der Congresshalle vor über 200 Top-Entscheidern aus der deutschen und internationalen Autoindustrie diskutiert wurden.

Albrecht Köhler, Vorsitzender des Vorstandes der Gesellschaft für Produktionsmanagement (GfPM), berät Politiker, Kommunen und Unternehmenslenker, die ihren Betrieb verkaufen wollen. Köhler sieht vor allem die saarländische Landesregierung gefordert. „Das Saarland braucht eine klare, nachvollziehbare Vision für seine Autoindustrie. Eine, die für die nächsten Jahre gilt und auch die Bürger im Land mitnimmt. Die Politik muss ihnen und den Akteuren in der Auto- und Zulieferindustrie nachvollziehbar erklären, für was das Saarland in den nächsten Jahren stehen soll. Und, wohin man mit der Autoindustrie will.“

Unternehmen brauchen langfristige Planungsicherheit mit verlässlichen Rahmenbedingungen. Diese zu garantieren, sei Sache des Landes, ohne in die Unternehmenspolitik einzugreifen. Zu einer vernünftigen Wirtschaftspolitik gehöre aber auch zwingend, die Bürger deutlich früher und glaubhafter einzubeziehen. „Man muss den Bürgern frühzeitig sagen, wenn man an einem Ort und einer bestimmten Fläche eine Ansiedlung haben will. Das muss eindeutig passieren, bevor man mit einer Ansiedlung um die Ecke kommt. Die Politik muss offensiver auf ihre



Die deutschen Autohersteller und Zulieferer fordern verlässlichere Rahmenbedingungen als bislang von der Politik, um auch langfristig Planungssicherheit zu haben. Unser Bild zeigt die Produktion im BMW-Stammwerk München. FOTO: SVEN HOPPE/DPA

Bürger zugehen und ihnen schlüssig erklären, warum sie eine Ansiedlung jeweils für notwendig hält.“ Zunehmende Proteste aus der Bevölkerung gegen neue Industrieprojekte erklären sich auch dadurch, dass immer weniger Menschen in der Industrie arbeiten, sondern in anderen Bereichen. „Denen ist dann meist egal, ob eine Ansiedlung kommt.“

Auch Marcus Ewig, geschäftsführender Direktor des Zulieferers Rhe-

„Das Saarland braucht eine klare, nachvollziehbare Vision für seine Autoindustrie.“

Albrecht Köhler
Vorsitzender des Vorstandes der
Gesellschaft für Produktionsmanagement

nus, hält eine verlässliche Vision, die auf einen langen Zeitraum angelegt ist, für notwendig, auch im Saarland. Damit erreiche man vor allem eines: „Wenn Sie Zuständigkeiten und Kompetenzen zusammenbringen und bündeln, ist das meistens ein Wettbewerbsvorteil. Sie müssen vor allem eine klare Strategie darüber haben, wofür Sie stehen.“ Ewig rät dem

Saarland dazu, das Thema Batterie-Recycling frühzeitig zu besetzen und attraktive Flächen für ein Batterie-Recyclingzentrum vorzuhalten. Das Thema, wie Batterien am Ende des Lebenszyklus eines Elektroautos behandelt werden, sei bisher kaum besetzt und noch eine Marktlücke. „Die gesellschaftliche Diskussion hört heute mit dem Fahrzeugkauf auf. Selbst die gesetzlichen Vorgaben, was mit einer Batterie am Ende ihres Lebenszyklus passiert, sind noch in der Vorbereitung“, sagt Ewig.

Und er prognostiziert: „Es wird in diesem Bereich ein riesiger Markt kommen. Sie brauchen aber heute schon den Atem, Investitionen zu tätigen, die sie dann erst in fünf, sechs Jahren mit einem entsprechenden Volumen füllen können.“ Rhenus selbst hat im Bereich Batterie-Recycling schon zwei Standorte in Betrieb in Magdeburg und in Rheda-Wiedenbrück in Nordrhein-Westfalen.

Dirk Dreher steht bereits für eine große Erfolgsstory. Er ist Chef des BMW-Werkes Hams Hall im Industriepark von North Warwickshire in England, eines der modernsten BMW-Motorenwerke außerhalb von Deutschland. Dort wird, wie im

gesamten BMW-Konzern, technologieoffen gearbeitet. Vom Zwölfzylinder-Verbrennungsmotor bis hin zu den neuesten Errungenschaften der Elektromobilität wird in Hams Hall alles auf den Weg gebracht. Dreher hat einen Standortvorteil ausgemacht: die Beschäftigten. Der Erfolg werde wesentlich dadurch erhöht, dass die Beschäftigten in Hams Hall möglichst eng in alle Planungen und Abläufe einbezogen werden. „So schaffen Sie es, die Flexibilität und die Identifizierung der einzelnen Beschäftigten zu ihrem Unternehmen zu erhöhen. Auch, wenn es um notwendige Veränderungen geht. Als Chef müssen Sie zur Belegschaft sagen: Wir schaffen Veränderungen gemeinsam und bestehen auch weiter im Wettbewerb.“

Werke und Produktionsabläufe müssten heute so aufgestellt werden, „dass alles fließt“. In der Praxis bedeute das, Produktionsabläufe schnell ändern zu können, bei Bedarf neue Produktionslinien installieren und alte ersetzen zu können, gegebenenfalls auch das Werk von der Fläche her erweitern zu können. Die Grundstruktur eines Werkes müsse heute so aussehen, dass selbst Verän-

derungen im Fluss möglich sind ohne gewachsene Strukturen zu zerstören. Jede Region und jeder Standort der Autoindustrie brauche ein Zielbild mit einer klaren Vision, wo man hin will. BMW verfolge einen technologieoffenen Ansatz, lasse auch den Verbrennungsmotor nicht auslaufen. Jedem Kunden wolle man die beste Technologie anbieten, unabhängig davon, für welche Antriebstechnik er sich entscheidet. BMW investiere neben der Elektromobilität zum Beispiel auch in den Brennstoffzellen-Antrieb. Dreher spricht offen aus, was im Augenblick die gesamte Branche beschäftigt: „Wir wissen jetzt noch nicht, wie der Markt am Jahresende aussieht.“

Ein Problem, das auch die strategischen Planungen von Bosch erschwert. Dort gibt es einen jährlichen Planungszyklus für die Geschäftsentwicklung und die Werke, der jeweils acht Jahre vorausblickt. Gegenwärtig werden alle 118 Werke, die sich weltweit mit Mobilität befassen, analysiert und auf den Prüfstand gestellt, betont Jörg Klingler, der im Konzern technologische Umrüstungen der Werke verantwortet. Jeder Standort wird auf seine wirtschaftliche und sein wirtschaftliches Umfeld hin untersucht. Insgesamt betreibt der Zulieferer weltweit 240 Werke. „Bosch bleibt auch in Zukunft ein Fertigungsbetrieb“, stellt Klingler klar. Die Elektromobilität komme nicht so schnell wie geplant.

Spätestens 2026 mache Bosch noch einmal eine Bestandsaufnahme, auch vor dem Hintergrund des Verbots von Verbrennungsmotoren in Europa ab 2035. „Wir erwarten spätestens 2028 massive Einflüsse auf unsere Werke in Europa und Deutschland“, so Klingler.

Trotz aller Veränderungen in der Technologie warnt der Manager: „Der Motor ist der glühende Kern unseres Wohlstandes. Und dieser Wohlstand basiert bei uns in Deutschland immer noch auf dem Verbrenner. Dieser Motor verflüht jetzt jedoch nach und nach.“ Jedem müsse klar sein, dass die Elektromobilität weniger Wertschöpfung bringe und weniger Menschen in der Produktion braucht. An den deutschen Bosch-Standorten gehe es darum, Beschäftigung zu halten. Dennoch müsse man auch den Märkten folgen. „Früher haben wir fast alles in Deutschland entwickelt. Das wird künftig auch in anderen Märkten passieren.“ Neue Technologien wie Wasserstoff und die Brennstoffzelle könnten helfen, „auch neue Beschäftigung zu schaffen“. Im Bosch-Werk Homburg wird man das gerne hören.

WARSCHIEDS WELT

Auf dem zweiten Auge blind

Das ZDF will uns (unabhängigen) Journalismus erklären. Auf riesigen Plakaten verrät derzeit „Heute-Journal“-Moderatorin Marietta Slomka: „Manchmal macht das richtige Fragezeichen den stärksten Punkt.“ Und ihr Kollege Christian Sievers betont: „Demokratie hat man nicht. Man schafft sie jeden Tag aufs Neue.“ Weitere bekannte ZDF-Fernsehgesichter wie Dunja Hayali sind mit ähnlichen Sprüchen zu sehen. Auch die Leiter der 16 ZDF-Inlandstudios lächeln von den Werbeflächen herab – mit Sätzen wie „Auch was einfach erscheint, muss vielfach hinterfragt werden“ (Saarland).

Die Plakate hängen in allen 16 Landeshauptstädten – warum wohl? Ganz einfach: Die Landesparlamente müssen die für 2025 vorgeschlagene Erhöhung der Zwangsgebühren um 58 Cent auf 18,94 Euro pro Monat noch absegnen. Will heißen: Gebührenlobbyismus wird mit Gebühren Geldern betrieben. Im Jahr 2022 nahmen ARD, ZDF und Deutschlandradio zusammen 8,57 Milliarden Euro ein. Die Sender haben für die Zukunft einen Bedarf von durchschnittlich 10,7 Milliarden Euro angemeldet, um 18 TV- und 74 Radioprogramme, unzählige Onlineauftritte und Podcasts zu finanzieren.

Außerdem – von wegen unabhängiger Journalismus. In einem kürzlich veröffentlichten Manifest beklagen zahlreiche Mitarbeiter der Sender „eine Eingrenzung des Debattenraums“ und dass selten „relevante inhaltliche Auseinandersetzungen mit konträren Meinungen“ stattfinden. Es werde versucht, „Minderheiten mit abweichender Meinung zu diffamieren und mundtot zu machen“ – und vieles mehr. Vor diesem Hintergrund ist die Plakataktion des ZDF schlicht eine Unverschämtheit. Wenn der Sender schon unser aller Gebührgeld für teure Werbeflächen verplempert, sollte er besser bei Bewährtem bleiben. Wie wäre es mit: „Mit dem Zweiten sieht man besser“?



LOTHAR WARSCHIED

Blieskastel - FDP reicht keine Liste für Kommunalwahl ein

BLIESKASTEL (ers) Mit einem Kuriosum sind die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Kommunalwahlen am 9. Juni in Blieskastel gestartet: Die FDP hat laut Gemeindevorstand keine Listenvorschläge eingereicht. Die Nachfrage bei einem FDP-Mitglied ergab, dass man zwar eine Liste aufgestellt habe, „aber warum die Liste letztlich nicht eingereicht wurde, weiß ich auch nicht“.

Hier blitzt heute die Polizei im Saarland

SAARBRÜCKEN (red) Die Polizei im Saarland blitzt heute in Weiskirchen auf der L 157, auf der A 620 zwischen Saarlouis und Saarbrücken sowie auf der A 623 zwischen Saarbrücken-Herrensohr und Friedrichsthal.

HEIZÖLPREISE IM SAARLAND

Preis in Euro pro 100 Liter*	von	bis
Bei Abnahme von 500 Litern	117,81	124,33
1000 Litern	109,63	116,62
3000 Litern	105,02	108,41
5000 Litern	103,89	106,98

*inkl. Mehrwertsteuer, Stand: 2.4.2024
SZ-GRAFIK/Anja Müller, QUELLE: SZ-UMFRAGE

Wie das Saar-Finanzministerium auf Mitarbeiter-Befragung reagiert

VON DANIEL KIRCH

SAARBRÜCKEN Die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung in den saarländischen Finanzämtern waren für das Finanzministerium wenig schmeichelhaft: 87 Prozent der Beschäftigten schätzten ihre Arbeitsbelastung als hoch oder sehr hoch ein, nur 12 Prozent waren mit der Wertschätzung durch den Dienstherren zufrieden oder sehr zufrieden und nur 20 Prozent würden sich sicher wieder für den Job entscheiden.

Das Finanzministerium reagiert nun auf die Befragung der Deutschen Steuer-Gewerkschaft (DSTG). Ein Sprecher sagte, die regelmäßigen Gespräche mit den Personalvertretungen und Dienststellenleitungen würden „auch im Lichte der Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung“ fortgeführt. Die Befragung sei „in Zeiten einer außerordentlich hohen Arbeitsbelastung aufgrund der Grundsteuerreform“ durchgeführt worden.

Ein Schlüssel zur nachhaltigen Verbesserung der Arbeitsbedingungen sei die Bekämpfung des Fachkräftemangels, sagte der Ministeriumssprecher. Dazu habe man die Zahl der Ausbildungsplätze in der



Eine Mitarbeiter-Befragung in den saarländischen Finanzämtern hat große Unzufriedenheit bei den Beschäftigten gezeigt. FOTO: CHRISTOPH SOEDER/DPA

Finanzverwaltung erhöht und werbe aktiv für eine Ausbildung in der Finanzverwaltung. Die Finanzverwaltung biete einen sicheren und krisenfesten Arbeitsplatz, attraktive Karrierechancen und sehr gute Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auch die Gehaltssituation entwickle sich positiv.

Als weiteren Schlüssel zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zur Bekämpfung des Fachkräfte-

mangels sieht das Finanzministerium die Digitalisierung. Schon heute werde jede fünfte Steuererklärung automatisiert bearbeitet. „Wir wollen diese Autofallquote sukzessive steigern, um Beschäftigte zielgenau zu entlasten und mehr personelle Ressourcen für die Bearbeitung von besonders komplexen Fällen zu gewinnen“, kündigte der Sprecher an. Ebenso liege ein Schwerpunkt auf der Verbesserung der IT-Ausstattung an den Arbeitsplätzen.

Studie soll Auswirkung der Ernährung auf MS erforschen

SAARBRÜCKEN (ml) Multiple Sklerose ist eine schwere, unheilbare Autoimmunerkrankung, bei der eine chronische Entzündung das Nervensystem zerstört. Im fortgeschrittenen Stadium kommt es zu Muskellähmungen und deutlichen Beeinträchtigungen des Sehvermögens. Die Ursachen sind noch immer nicht geklärt.

In der Neuropsychologischen Universitätsambulanz der Saar-Uni in Saarbrücken wird jetzt erforscht, ob die Ernährung Einfluss auf den Verlauf einer Multiplen Sklerose (MS) hat. Dafür werden Frauen und Männer gesucht, die unter MS leiden. Sie sollen in einer Online-Befragung über ihre Beschwerden und Ernährungsgewohnheiten Auskunft geben.

„Unsere Hoffnung ist, dass wir durch ein besseres Verständnis der Wechselwirkung von Ernährung und Krankheitsverlauf künftig unsere Patientinnen und Patienten auch dahingehend beraten können. Wir wollen sehen, ob sie durch ihre Ernährungsgewohnheiten beispielsweise Einfluss auf die Verträglichkeit von Medikamenten oder die Ausprägung ihrer Symptome nehmen können“, erklärt Dr. Caroline Kuhn, Akademische Direktorin und Leiterin der Neuropsychologischen Lehr- und Forschungsambulanz.

Die Psychologie-Studentinnen Anna-Lena Schön und Theresa Seeber haben im Rahmen ihrer Masterarbeit den elektronischen Fragebogen erstellt. Sie wollen unter anderem herausfinden, ob zum Beispiel eine mediterrane Küche (viel Gemüse und Salat, Nüsse, Gewürze, Fisch und Meeresfrüchte, hochwertiges Olivenöl, aber wenig Fleisch) oder eine LCHF-Kost (Low-Carb-High-Fat – wenig Kohlenhydrate, dafür mehr gesunde Fette) den Verlauf einer MS verlangsamen oder die oft auftretende schwere Müdigkeit und Erschöpfung lindern kann.

Den Online-Fragebogen auszufüllen, dauert schätzungsweise 30 bis 45 Minuten. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und unentgeltlich, personenbezogene Daten werden anonymisiert, nicht weitergegeben und nicht kommerziell genutzt.

Rückfragen sind per E-Mail bei Studienleiterin Caroline Kuhn möglich: c.kuhn@mx.uni-saarland.de. MS-Patienten können den Online-Fragebogen unter folgender Internet-Adresse aufrufen: <https://www.sossurvey.de/ernaehrungms>

Produktion dieser Seite:

Martin Wittenmeier
Markus Renz